

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 57 (1948)
Heft: 1

Artikel: Ein Bunker : einmal anders erlebt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warschau. Die besondere Lage des Landes liess es jedoch wünschenswert erscheinen, dass der bisherige Aufgabenkreis der Schweizer Spende weitgehend dem polnischen Staat überbunden und die Kinderhilfe lediglich dazu ausersehen wurde, ein Patronat zu übernehmen, das gewisse Kontroll- und Hilfsfunktionen in sich schliesst. Dazu kommen die Mandate, welche die Schweizer Europahilfe der Kinderhilfe übertragen hat.

So lässt sich feststellen, dass in einem Zeitpunkt, da man von Sammelmüdigkeit und Beschränkung der Arbeit spricht, die Aufgaben, die an die Kinderhilfe herantreten, noch umfassender geworden sind. Mehr denn je ist deshalb die Kinderhilfe auf das Wohlwollen und Verständnis des ganzen Schweizervolkes angewiesen, und es bedarf der neuerlichen Anstrengung aller Mitarbeiter auf jedem Gebiet, damit das einmal Begonnene erfolgreich zu Ende geführt werden kann.

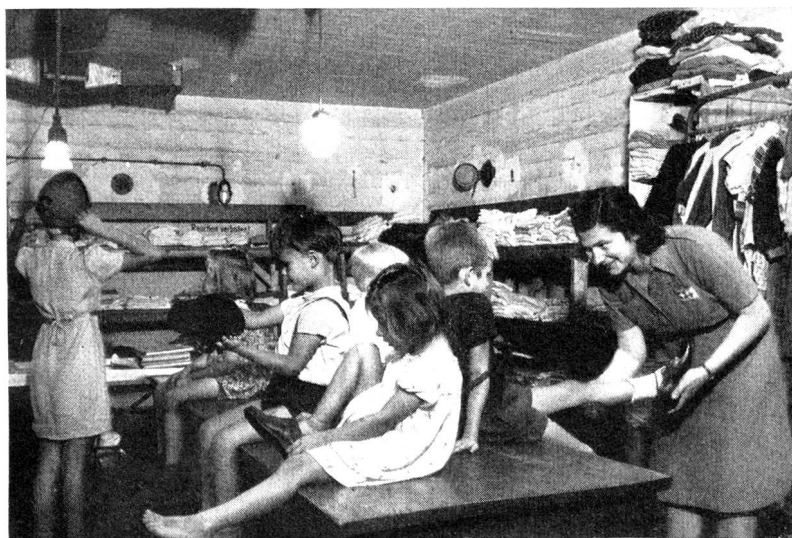
W. Scherrer.

Ein Bunker

EINMAL ANDERS ERLEBT

Der Friesenbunker, ein mächtiger Betonklotz im Herzen der Stadt Hannover, einst ein Felsen inmitten der tobenden Hölle krachender Bomben, dient heute friedlicheren Zwecken. Seine meterdicken Mauern beschützen nicht mehr angstbebende Frauen und Kinder, sondern beherbergen das Material verschiedener Wohltätigkeitsorganisationen. Er ist zu einem Magazin geworden, zu einem Lager für alle die Gegenstände, die dazu bestimmt sind, das Leid zu mildern, das der Krieg, dem er einzig seine Existenz verdankt, geschaffen hat. Und wenn heute die Menschen zum Friesenbunker kommen, so tun sie es nicht mehr zitternd und voller Schrecken, sondern froh und mit leuchtenden Gesichtern, wohl wissend, dass die kleine Karte, die sie in den Händen tragen, ihnen die Türen der Kasematten öffnet, und dass sie reich beschenkt wieder ans Tageslicht treten werden.

Reich beschenkt? Mit unsern Augen gesehen, sind es oft nur Kleinigkeiten: ein wieder in Stand gestelltes Paar Schuhe, ein geflicktes Kleid oder eine Hose. Für diese Menschen aber, die gar nichts mehr besitzen, bedeutet dies sehr viel.



Passt der Schuh? Fühlst dich wohl darin? Im Friesenbunker von Hannover brennen die Lampen Tag und Nacht; denn keine Fenster lassen Licht, Luft und Sonne in dieses Betonungetüm dringen. Und doch kommen die Kinder gern. Man erhält dort starke, gute Kleider aus der Schweiz.



Kinderhort in Gelsenkirchen.



Ein Flüchtlingskind

In einem der vielen Räume des Bunkers befindet sich auch das Kleiderlager der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes, dem unser Besuch galt. Es war ein düsterer Regentag, als wir die dunklen, nur schwach beleuchteten Gänge des unheimlichen Gebäudes betraten, aber schon nach wenigen Schritten wurde es freundlicher, und die dicken Wände hallten wider vom fröhlichen Geschrei der Kinder, die hier mit ihren Müttern warteten, bis sie an der Reihe waren. In einem Raum, mit einem langen Tisch, einem Spiegel natürlich und verschiedenen Gestellen, auf denen fein säuberlich geordnet die verschiedensten Bekleidungsstücke lagen, ging die eigentliche Verteilung vor sich, und wir wurden Zeugen einer Szene, die so recht typisch für diese Art von direkter Hilfe ist.

Eine Frau — wir erfuhren später, dass es die Mutter einer Flüchtlingsfamilie aus dem heute polnisch besetzten Gebiet Deutschlands war — betrat mit ihren zwei kleinen Mädchen die Kammer. Etwas zögernd und sichtlich gehemmt kam sie uns entgegen, um plötzlich gänzlich zu erstarren. Mit grossen Augen schaute sie auf die wohlgefüllten Gestelle, wo sich Stapel um Stapel lang entbehrter Dinge aneinander reihten: Säuglingswäsche, Unterkleider, Strümpfe, Schuhe und dergleichen mehr, Stücke von vielen tausend Schweizer Familien zusammengetragen. Sie war sich sicher nicht bewusst, dass die vielen Dutzend Bubenhosen, die dort oben schön nach der Grösse geordnet lagen, einst Verdunkelungsvorhänge einer grossen Firma in der Schweiz gewesen und von fleissigen Händen in der Kinderhilfe-Nähtube Hannover angefertigt worden waren, oder dass die schönen Bettüberzüge noch vor einigen Monaten als Theatervorhang gedient hatten. Sie schaute stumm auf so vieles, was sie in ihrem neuen Leben als Flüchtling gebrauchen könnte.

Wir überspringen die Einkleidung der kleinen Mädchen und die Freude, als sich auch für die Mutter noch ein passendes Paar Schuhe fand. Wir werden aber nie den Augenblick vergessen, als uns diese einfache Frau den Dank abstattete. Sie sprach kein Wort, drückte nur jedem still die Hand und umarmte plötzlich mit tränennassem Gesicht die Vertreterin der Kinderhilfe, wandte sich schnell ab und verliess mit ihren Kindern den Bunker.

Wenige Tage danach hatten wir Gelegenheit, das Flüchtlingslager Uelzen zu besichtigen, wo wir auch unsere Bekannte aus dem Friesenbunker wieder antrafen. Menschen ohne Hoffnung, die heute nicht wissen, was das Morgen bringt, leben hier zu Hunderten dicht beieinander in grossen Holzbaracken. Glückliche sind jene, die ihre müden Körper auf Stroh betten dürfen; viele liegen auf der blossen Erde. Der Winter steht vor der Tür, und damit wird sich das Schicksal dieser Unglücklichen noch verschlimmern. Wenn wir heute schreiben, dass es vor allem noch gut tragbare Bekleidungsstücke sein sollen, die unsern Kleiderstuben zur Verfügung gestellt werden müssten, so soll dies keineswegs heissen, dass wir etwa wählerisch oder gar unverschämmt geworden wären. Kurz nach dem Kriege waren auch Lumpen willkommen, wenn sie nur ausreichten, die Blösse dieser Menschen zu decken. Heute aber ist es vor allem wichtig, dass wir Kleider und Schuhe abgeben, die dem Empfänger auch wirklich eine Hilfe sind, und die nicht schon nach einmaligem Waschen in nichts zerfallen. Das Sprichwort: «Kleider machen Leute» bewahrheitet sich auch hier wieder und ganz besonders bei den Flüchtlingen. Niemand findet Arbeit, der nicht anständig angezogen ist. Sr.